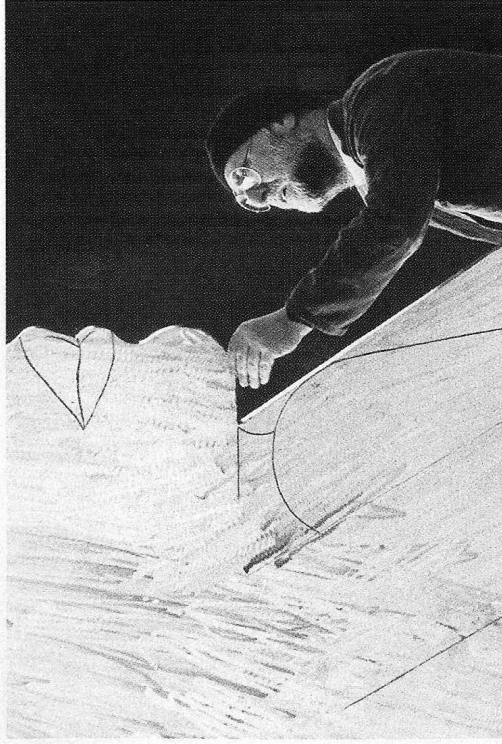


# „Alles geschieht im Kopf“



Neugier war immer sein wichtigster Antrieb; mit seinem „Kopffüßler“ prägte Horst Antes das Menschenbild einer ganzen Epoche. Jetzt wird der Maler 70 – und ist so produktiv wie eh und je

## VON GERD PRESLER

ENDE DER FÜNFZIGER JAHRE, als „Informel“ und Abstraktion Markt und Kunstauffassung in Europa bestimmten, stellten sich einige gegen diesen Trend. Unter ihnen Horst Antes, der an der Karlsruher Akademie in der Klasse von HAP Grieshaber zusammen mit Walter Stöhrer, Hans Baschang und Heinz Schanz gelernt hatte, gegen den Strom zu schwimmen. Schon sein erstes Gemälde „Kleines Bildnis (Mickey Mouse)“ von 1958/59 war bestimmt von figurativen Elementen – und einer starken Farbigkeit mit einem dominierenden Rot. Seine ungestüme Linien- und Flächenwucht setzte sich schnell durch, erfuhr Zuspriech und Anerkennung von Asger Jorn und Pierre Alechinsky. 1957 stellte er in der Galerie Gallwitz in Karlsruhe aus. 1965 waren Arbeiten bei Otto Stangl in München, 1967 in der Galerie Lefebvre, New York, zu sehen. Der für die Akzeptanz europäischer Kunst in den USA wichtige Kunsthändler kennzeichnete den jungen Antes als „zugespitzt und übermütig, nachdenklich und leidenschaftlich, voller geheimnisvoller Bilder, angefüllt mit Mysterien“.

In solcher Malerei war die heroisierende Menschendarstellung schlimmer Zeiten zwischen 1933 und 1945 überwunden. Die Figur konnte befreit kompositorische und farbliche Experimente aufnehmen. In ihr bereitete Antes malerische Probleme, Fragen, Neuerungen vor, arbeitete sie ab. Frontal, Bild sprengend bis an den Rand steht die Figur auf der Leinwand, archaischer Weiblichkeit zugeneigt, üppig und monumental. Farbe wurde für ihn zum sprechenden Element der Bildgestaltung, vorgetragen in „festlichem Glanz“. Ab 1966 entstand aus der Einsicht: „Alles, was im Menschen passiert, geschieht im Kopf“: eine Figur mit fest geformtem Kopf-Um-

riß. Um das Grundbedürfnis „Laufen“ auszuführen, gab Antes ihr Beine. Die berühmte Kunst-Figur des „Kopffüßlers“ war gefunden. Sie nahm für nahezu 20 Jahre die Fülle der Empfindungen, Gedanken und Erkenntnisse auf, die der formal und inhaltlich unermüdlich arbeitende Horst Antes in sich versammelte. Ein großer Leser, ein mit hellen Augen für die gestalterischen Freiheiten fremder Kulturen aufgeschlossener Sammler – er besitzt eine umfangreiche Kollektion indianischer Kachina-Puppen – schuf aus zeitlich und räumlich unerschöpflichen Quellen ein Panorama menschlicher Möglichkeiten im Umgang mit der Welt. Mehr als 2200 Gemälde wird das in Arbeit befindliche Werkverzeichnis (zehn Bände) umfassen. Arbeiten auf Papier, dazu seine Druckgraphik geben Zeugnis von solcher „Neugier“. Ab 1986 isolierte er ein Element seiner Malerei: den umgrenzten Raum, das kleine Paradies. Zuweilen weisen eine Leiter, ein Vogel, eine ferne Wolke den Weg zum blauen Himmel. Geborgenheit, Behaustsein – diese tief menschliche Erfahrung machte Antes im Canyon de Chelly, Navaho-Reservat Arizona, dessen steil aufragende Wände nach oben in einen Ausschnitt des Himmels münden.

Der Künstler lebt heute in Sicillimo, der „kleinen Mulschel“, nicht weit von Florenz. Dort malt er vielleicht auch am 28. Oktober 2006 ein Bild.

## Ausstellung

Horst Antes: „Und morgen mal ich vielleicht ein Bild“, Schwäbisch-Hall, Kunstthalle Würth. Bis 18. März 2007, [www.kunstthalle@wuerrth.de](http://www.kunstthalle@wuerrth.de)